

Auf der Leipziger Buchmesse werden jedes Frühjahr die Nominierungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis bekannt gegeben. Seit 1956 wird dieser Preis vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestiftet und jährlich für herausragende Werke der Kinder- und Jugendliteratur verliehen. Kinder und Jugendliche sollen damit verstärkt zur Begegnung und Auseinandersetzung mit Literatur angeregt, die Öffentlichkeit auf wichtige Neuerscheinungen und Entwicklungen der Kinder- und Jugendliteratur hingewiesen werden. Tatsächlich gelingt es der Jury durchweg, nicht nur einem größeren Publikum das hohe Niveau der Kinder- und Jugendliteratur zu präsentieren, sondern auch deren thematische Vielfalt aufzuzeigen.

"Die diesjährig nominierten Bücher sind ein Fest für die Sinne. Sie umfassen Titel, die durch ihre handwerklich sorgfältige Gestaltung das Lesen auch zu einem haptischen und optischen Genuss werden lassen. Und sie zeugen von einem neuen Mut zur Nische, der Qualitätsvolles und Bewährtes um Eigensinniges ergänzt. Bei den Themen fällt die Rückkehr zum realistischen Erzählen auf. Der Trend geht dazu, das Besondere des Alltäglichen sichtbar zu machen" – so die Jury.

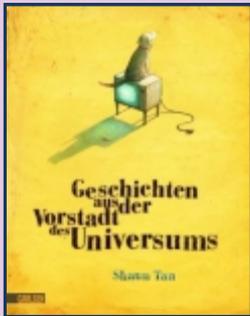
Nominiert wurden jeweils 6 Bücher in den Sparten Bilderbuch, Kinderbuch und Jugendbuch, 5 Bücher im Sachbuchbereich. Diese insgesamt 23 Bücher zu vielfältigen und bewegenden Themen für ganz unterschiedliche Leser „bilden ab, über welches Potenzial der deutsche Kinderbuchmarkt verfügt“, sagte Dr. Susanne Helene Becker, Vorsitzende der Kritikerjury.

Am 16. Oktober 2009 wurden auf der Frankfurter Buchmesse die Preisträger bekannt gegeben. Verliehen wurde der Preis wie immer in den Sparten Bilderbuch, Kinderbuch, Jugendbuch und Sachbuch, darüberhinaus gibt es seit 1991 den Sonderpreis, der im jährlichen Wechsel an deutsche Autoren, Illustratoren und Übersetzer vergeben wird. Bisher wurden mit dem Sonderpreis ausgezeichnet: Ursula Wölfel, Josef Guggenmos, Mirjam Pressler, Klaus Ensikat, Paul Maar, Binette Schroeder, Peter Hacks, Birgitta Kicherer, Nikolaus Heidelbach, Peter Härtling, Cornelia Krutz-Arnold, Wolf Erlbruch, Benno Pludra, Harry Rowohlt, Rotraut Susanne Berner, Kirsten Boie und Gabriele Haefs.

In diesem Jahr ging der Sonderpreis an die Hamburger Künstlerin Jutta Bauer: „Jutta Bauers Bilder bleiben im Kopf. Wenige Details reichen ihr, um die Doppelbödigkeit von Situationen aufzuzeigen, den Unterschied zwischen Sein und Schein zu verdeutlichen. Ihre Cartoons sind auf den Punkt gebracht, humorvoll und liebenswert, komisch – aber nie auf Kosten anderer“, so die Sonderpreisjury.

Alliteratus gratuliert allen Preisträgern und Preisträgerinnen herzlich!

Sparte Bilderbuch



SHAUN TAN

GESCHICHTEN AUS DER VORSTADT DES UNIVERSUMS

AUS DEM ENGLISCHEN VON EIKE SCHÖNFELD

LETTERING VON DIRK REHM

CARLSEN 2008 • 19,90

Eigentlich kann eine Rezension diesem ungewöhnlichen und hochinteressanten Buch kaum gerecht werden. Denn man müsste jede Seite der Geschichten, jedes Bild einzeln genauestens würdigen und jedes Mal Gutes hervorheben. Von daher kann nur ein schwacher Eindruck von der herausragenden Güte des Buches vermittelt werden.

Schon die Bilder in ihrer künstlerischen und technischen Vielfalt sind beeindruckend und entsprechend den Geschichten gestaltet. So sind beispielsweise die Bilder der Geschichte, in der ein japanischer Taucher eine Rolle spielt, gänzlich im Stil japanischer Tuschezeichnungen gehalten. Insgesamt gesehen sind alle Bilder sehr surrealistisch gehalten. Manche Geschichten scheinen fast hauptsächlich aus Bildern zu bestehen, z.B. "Opas Geschichte".

Ob solche Bilder, die bisweilen auch etwas alptraumhaft erscheinen, Kinder irritieren oder vielleicht verstören, muss unbeantwortet bleiben. Gleichwohl regt es vielleicht ein anderes Schauen und ein Nachdenken über das Geschaute an, vor allem nach der Lektüre der Geschichte. Erwachsene müssen sich auf jeden Fall auf Fragen gefasst machen, die sie selbst im ersten Moment überfordern. Dies kann der Ausgang sein, sich mit seinem Kind hinzusetzen und gemeinsam die Bilder anzuschauen und die Geschichten zu lesen.

Da man immer wieder Details entdeckt, die Fragen aufwerfen, wird das Buch sicher nicht langweilig. Es ist aber – wie das bisher Gesagte zeigt – kein einfaches Buch, sondern eines, das gewisse Anforderungen an den Intellekt stellt und an den Willen, sich damit auseinanderzusetzen – denn auch Erwachsene (s.o.) sind hier gefordert. Deshalb gilt es, vor einem Kauf oder Verschenken sehr gut überlegen. Eher scheint das Buch – allein von den Bildern her betrachtet – für Erwachsene geeignet!

Auch die Geschichten sind nicht einfach zu verstehen, z.B. "Wachsam, aber nicht beunruhigt". Zunächst erfährt der Leser, dass jeder Haushalt im Garten eine Interkontinentalrakete stehen hatte, dass man aber langsam anfing, die Raketen statt zunächst mit Tarnfarbe als bald bunt zu bemalen und das Innenleben derselben auszubauen, um Sämlinge zu ziehen oder Gartengeräte unterzubringen. Wie soll man einem Kind eine solche Geschichte erklären?

Nicht anders ergeht es einem mit den anderen Geschichten, die nicht minder schwer erklärlich sind und gleichfalls surrealistisch wirken. Aber dies macht gerade den Reiz des Buches aus. Es ist kein einfaches und darum so interessantes Buch, von dem man gefesselt wird und das man immer wieder gerne zur Hand nimmt.

Wie gesagt, kann das Gutachten ein solches Buch nicht angemessen würdigen. Eins steht jedoch fest: Das Buch gehört eigentlich in die Hände Erwachsener. Das Erscheinen des Buches wurde durchaus zu Recht von der australischen Regierung unterstützt.

Ein niveaivolles und mit den gemachten Einschränkungen sehr empfehlenswertes Buch.
(Elmar Broecker)

Sparte Kinderbuch



ANDREAS STEINHÖFEL (TEXT) & PETER SCHÖSSOW (ILLUSTRATION)

RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN

CARLSEN 2008 • 12,90

Eine wunderbare Erzählung, die den Leser oft lauthals lachen lässt, auch wenn ihm manchmal das Lachen eher im Halse stecken bleiben sollte. Was nämlich wenigstens ein bisschen betroffen machen sollte, ist die nüchterne Lakonik, mit der Rico, der Ich-Erzähler, Dinge, Zustände und vor allem sich selbst kommentiert, aber er tut dies angesichts seiner „Tieferbegabung“ mit so viel Witz, dass es dem Kommentierten jede Bitterkeit nimmt und dem Leser ein erstklassiges Lesevergnügen bereitet –beispielsweise die köstliche Geschichte mit der Fundnudel gleich zum Einstieg, als Rico auf dem Gehsteig eine (gekochte) Nudel findet und nun im Haus den Eigentümer suchen geht, der sie vom Balkon verloren hat.

Eigentlich ist es kein einfaches Leben, das der Kleine führt. Andreas Steinhöfel hat es mit einer Reihe von Problemen ausgestattet, die fast zu schwer für das Kind sein dürften, doch haben weder Rico noch der Leser den Eindruck, damit überfrachtet zu werden. Steinhöfel gestaltet in dieser Geschichte mit sichtlichem Vergnügen Menschen, die ein wenig außerhalb der Norm leben oder zumindest nicht ein „normales“ Familienleben führen.

Da ist als erstes Rico, der Tiefbegabte, der in ein Förderzentrum geht statt in eine normale Grundschule, weil er ein wenig zurückgeblieben ist. Dies ermöglicht ihm einen besonderen Umgang mit allen im Haus und kommt seiner Neugier sehr entgegen. Andererseits kann er nur geradeaus gehen, weil er rechts und links nicht auseinander halten kann und er sich deshalb leicht verirrt. Da ist Ricos allein erziehende Mutter, die ihren hübschen Busen als „Betriebskapital“ bezeichnet und sich bei den Nachbarn im Haus vorstellen geht, damit die keinen Anstoß nehmen, wenn sie nachts arbeiten geht und nicht wirklich eine Dame ist. Rico, der nachts und auch tagsüber viel allein ist, hat dafür Frau Dahling, die älterliche Nachbarin, die tagsüber in der Metzgerei arbeitet (wo sie leider keinen tollen Typen kennen lernt) und deren ganzes Glück darin liegt, abends mit Rico bei ein paar „Müffelchen“ einen Liebesfilm oder Miss Marple zu gucken.

Es ist ganz normaler Alltag, den Steinhöfel beschreibt, nichtssagend und dennoch spannend, weil man als Leser nicht weiß, was Rico als nächstes einfallen und wie er die Dinge sehen wird. Das geht so lange gut, bis Rico eines Tages Oskar kennen lernt, einen ein paar Jahre jüngeren Knaben, der – so wie Rico „tiefbegabt“ – das Schild „hochbegabt“ vor sich her trägt und damit genau solche Probleme hat. Oskar sieht nämlich die Gefahren, die in der Welt auf ihn lauern, und deshalb läuft er wenigstens auch als Fußgänger zum Schutz mit einem Mo-

torradhelm auf dem Kopf herum. Zwei fantasiereiche Kinder außerhalb der Norm also und beide voller Ängste.

Für Rico äußern sich die Ängste in den Tieferschatten, die er vor allem spätabends, wenn er allein ist, im Haus gegenüber im Dunkeln wahrzunehmen glaubt, in der Wohnung, in der sich vor einiger Zeit eine Frau in die Luft gesprengt hat.

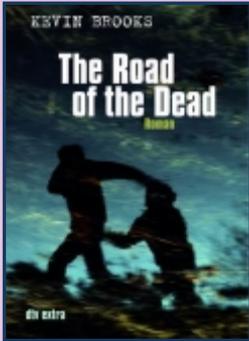
Und dann, mit der Begegnung von Rico und Oskar, fängt die Geschichte erst richtig an, spannend zu werden: Ein Krimi mit Kindesentführung nimmt seinen Lauf, in dem die beiden Jungs über sich hinauswachsen. Als nämlich Oskar von dem ALDI-Entführer (so genannt, weil er immer nur 2000 Euro Lösegeld haben will) geschnappt wird, den er eigentlich zur Strecke bringen will, ist Rico klar, dass er dem Freund, dem einzigen Freund, den er je hatte, helfen und ihn erretten muss, auch wenn er sich zu den Tieferschatten begeben muss. Eine abenteuerliche Aufklärungsgeschichte beginnt, in der sich spannende und humorvoll-witzige Szenen die Waage halten. Geschickt miteingewoben ist auch noch die lustige, von Rico völlig durchgeplante (und deshalb in dieser Form zum Scheitern verurteilte) Liebesgeschichte zwischen dem neuen Nachbar und der Mutter. Leider hat er dann diesen Nachbarn bald im Verdacht, der ALDI-Entführer zu sein, und mutig meldet er das auch der Polizei, die sich aber völlig auf den Arm genommen fühlt. Der Mann ist ihnen nämlich aus einem anderen Grunde gut bekannt – zufällig ist er der Chef...

Rico, Oskar und die Tieferschatten, das ist eine wunderbare Freundschaftsgeschichte, in die sich unauffällig, aber für den Leser meinungsbildend, Themen fügen, mit denen jeder heutzutage konfrontiert wird. Andreas Steinhöfel öffnet die Augen und gibt Denkanstöße zu Fragen wie Behinderung, Umgang miteinander, Akzeptanz, gesellschaftliche Lebensformen und vieles mehr.

Peter Schössow hat die Geschichte reich mit ganzseitigen Schwarzweißzeichnungen illustriert, die kapitelweise die Gefühle des Jungen zum Ausdruck bringen. Ungewöhnliche Perspektiven zeigen, wenn Umwelt und Probleme Rico zu erdrücken scheinen, aber sie erzählen auch ohne Worte die Geschichte der Freundschaft und des Miteinanders. Eine sehr schöne Ergänzung zum Text – einer der wenigen Fälle, in der Text und Bild nicht nur eine Einheit bilden, sondern sich gegenseitig steigern.

Mehr als lesenswert! (Astrid van Nahl)

Sparte Jugendbuch



KEVIN BROOKS

THE ROAD OF THE DEAD

AUS DEM ENGLISCHEN VON UWE-MICHAEL GUTZSCHHAHN

DTV 2008 • 350 SEITEN • 11,95 (AB 14)

Kevin Brooks gehört zu jenen Gegenwartsautoren, die sich aktuellen Themen und Problemfeldern stellen und sie für Jugendliche aufarbeiten. In seinem Roman *The Road of the Dead* wird die Suche der beiden Brüder Ruben und Cole nach dem Mörder ihrer Schwester in eindringlicher Sprache, düsteren Bildern und einer Spirale voller Gewalt geschildert, die erneut die Erzählfkraft eines Kevin Brooks unterstreicht. Zu Recht stehen seine Romane immer wieder auf den Nominierungslisten zum Deutschen Jugendliteraturpreis! *The Road of the Dead* blickt ebenfalls auf Nominierungen zurück: Der Roman war für den *Edgar Allan Poe Award* 2007 in der Kategorie *Best Young Adult* sowie für die *Carnegie Medal* 2007 nominiert.

Die Handlung beginnt in einer regnerischen Frühlingsnacht, in der der 14-jährige Ruben spürt, wie seine 19-jährige Schwester Rachel ermordet wird. Ihr Leichnam, nackt und vergewaltigt, wird in Lychcombe gefunden. Sie besuchte dort ihre alte Schulfreundin Abbie und deren Mann Vince. Die Polizei versucht zu helfen, doch die Brüder Cole und Ruben machen sich auf dem Weg nach Lychcombe, um den Mörder zu finden, damit der Leichnam von Rachel beerdigt werden und die Mutter etwas Ruhe finden kann. Ruben, der die Gedanken und Gefühle seines Bruders Cole lesen kann, begleitet ihn.

Ruben und Cole leben mit ihrer Mutter und betreiben einen Schrottplatz. Der Vater, der zum „fahrenden Volk“, zu „Zigeunern“ – so die Bezeichnung im Roman – gehört, sitzt wegen Totschlags im Gefängnis. Erst im Laufe der Handlung kristallisiert sich seine Geschichte heraus und Ruben, der das Gespräch mit dem Vater immer gemieden hat, taucht in seine Gedankenwelt ein und lernt, ihn zu verstehen.

Cole und Ruben treffen in Lychcombe auf Menschen, die sich durch Vorurteile, Einfältigkeit und Gewalt leiten lassen. Auch hier zeigt sich Brooks Erzählfkraft, denn er zeichnet die Bewohner präzise nach. Den Brüdern schlägt blinder Hass, Gewalt, aber auch Angst entgegen und sie spüren, dass hinter dem Mord ihrer Schwester viel mehr steckt. In Lychcombe begegnen sie auch einer Gruppe von „Zigeunern“, die dort seit einiger Zeit leben. Es ist vor allem das Mädchen Jess, das den Kontakt zu den Jungen sucht. Sie helfen und unterstützen die Brüder, da auch sie die Gewalt und die Vorurteile der Bewohner kennen lernten.

Die Bilder sind dicht, in denen die Handlung erzählt wird. Detailliert sind die Beschreibungen der Landschaft, nämlich die des Moores, sowie die Tristess und Dürsterkeit des Dorfes Lychcombe, die sich auch in den Menschen widerspiegelt. Cole und Ruben begegnen einer ihnen fremden Welt.

Wir hatten inzwischen die saftigen grünen Wiesen hinter uns gelassen und fuhren mitten hinein in das Moorgebiet. Die Straße vor uns, die sich endlose Anhöhen hinaufzog, wurde schmaler, düsterer und immer wilder und in der Ferne verdunkelte sich die Landschaft unter den Schatten drohender Berge. Der Himmel über dem Moor war grau und unendlich und die Luft wurde von Minute zu Minute kälter. Alles wirkte blass und leblos, das knochenweiße Gras am Straßenrand, die riesigen, über die Anhöhen verteilten Findlinge, die bleichen Berge im Hintergrund. Die Leere ging endlos weiter. Es gab keine Häuser, keine Autos, keine Läden, keine Menschen, kein Garnichts.

Solche feinsinnigen Beschreibungen wechseln sich mit kaltblütigen Gewaltszenen ab, in denen Ruben, Cole und Jess von den Bewohnern terrorisiert werden.

Der kleine Hund ging zu Boden. Er winselte noch ein bisschen und versuchte wieder aufzustehen, doch Red traf ihn noch einmal, jetzt fester, und ich hörte etwas knacken ... und diesmal stand Tripe nicht mehr auf.

Cole reagiert mit Gegengewalt, verteidigt seinen Bruder und nimmt den Kampf auf. Ob er jemanden tötet, bleibt offen. Brooks verschweigt die Gewalt nicht, sondern zeichnet sie detailliert nach.

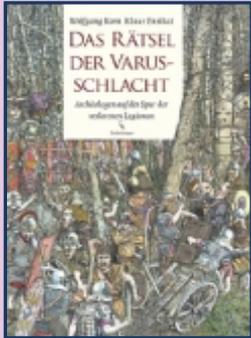
Ruben mahnt Cole zu Vorsicht, doch am Ende bleibt es dem Leser oder der Leserin überlassen, über die Gewalt im Roman nachzudenken, zu sprechen und sich zu fragen, ob Rache die einzige Lösung der Brüder ist oder ob Cole von Rache getrieben wird. Hierin liegt das Besondere und zugleich das Schwierige des Romans: Es gibt keinen wertenden, moralischen Erzähler, sondern man muss über die Beweggründe der einzelnen Figuren selber urteilen.

Ungewöhnlich ist auch der Sprachstil von Brooks: Der Leser oder die Leserin erlebt die Handlung aus Rubens Sicht, spürt das, was er selber erlebt, direkte und indirekte Rede wechseln sich ab, mischen sich mit Slang und der Jugendsprache. Doch obwohl Ruben als Ich-Erzähler fungiert, wird dadurch, dass er Gedanken seines Bruders lesen und spüren kann, die Perspektive erweitert und man erfährt mehr über Cole.

Das Ende der Geschichte bleibt offen, die Brüder haben den Mörder gefunden, verlassen das Dorf und möchten nach London zurückkehren. „Ich wusste, dass es nicht vorbei war, und ich wusste, es würde nie vorbei sein“, so Ruben. Doch wichtig sind der Zusammenhalt der Brüder und das Verständnis füreinander.

Kevin Brooks ist erneut ein ungewöhnlicher, ein spannender Kriminalroman gelungen, der sicherlich einige Diskussion auslösen wird oder bereits ausgelöst hat. Es ist kein Kriminalroman, der zwischen Schwarz und Weiß klare Grenzen zieht. Es ist aber ein Roman, der ein erschreckendes Bild der Gesellschaft nachzeichnet und einen auch nach der Lektüre beschäftigt. Mit seiner Nominierung für den *Deutschen Jugendliteraturpreis* hat die Jury erneut bewiesen, dass die Jugendliteratur keine leichte Kost ist (bzw. sein muss) und sehr wohl den jugendlichen Leser und die jugendliche Leserin ernst nimmt, diese herausfordert und zum kritischen Nachdenken zwingt! (Jana Mikota)

Sparte Sachbuch



WOLFGANG KORN (TEXT) & KLAUS ENSIKAT (ILLUSTRATION)
DAS RÄTSEL DER VARUSSCHLACHT
ARCHÄOLOGEN AUF DER SPUR DER VERLORENEN LEGIONEN
FACKELTRÄGER 2008 • 19,95

Wenn Wissenschaft zum Genuss wird und Exkurse nicht nerven – „Und welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus?“ (S. 185)

Dieser Satz ist das Leitmotiv dieses Geschichtskrimis. Es geht dem Autor Wolfgang Korn um die Frage: Was wissen wir wirklich über die Schlacht zwischen den Truppen des Arminius und des Varus im Jahre 9 nach Christus? Zwei Parteien, also zwei wissenschaftliche Disziplinen, die gegensätzlicher nicht sein können, befassen sich mit dieser Frage: Der Historiker sitzt zwischen seinen Büchern in der Bibliothek und schlussfolgert aus den gelesenen Quellen. Der Archäologie buddelt im Erdreich und schlussfolgert aus den Funden und Befunden, die er in seinen erdigen Händen hält. Der eine also liest Quellen von zumeist befangenen Autoren, die er erst einer quellenkritischen Untersuchung unterziehen muss. Der andere untersucht tatsächlich greifbare Reste von Artefakten vergangener Zeit, die ihm von Leben der Menschen erzählen.

Erfrischend unterhaltsam beschreibt Korn eingangs dieses ganz besonderen Sachbuches die Vorgehensweisen der beiden so verschiedenen Wissenschaften und fast karikaturistisch setzt Klaus Ensikat diese unterschiedlichen Zugänge um: Wir sehen eine Bibliothek, in der hemdsärmelige Archäologen ihre Grabungsfunde auswerten. In der andere Ecke sitzen zwischen hohen Bücherregalen sechs teils lesende, teil diskutierende Historiker. Über allem thront eine den Betrachter fixierende historische Büste mit abfällig oder doch zumindest mäkelig herunter gezogenen Mundwinkeln. Auf dem Buchumschlag und seinem Inneren finden wird dann noch eine Illustration der Archäologen, die in Ensikats Bild unmittelbar neben dem historischen Kampfgeschehen in der Erde zu graben scheinen Witz und Ironie kennzeichnen neben unterhaltsamer Gelehrsamkeit Das Rätsel der Varusschlacht von der ersten Seite an.

Beschwingt und wie mit Verve in ein Diktiergerät gesprochen, damit behäbiges Schreiben den flotten Erzählfluss nicht bremst, lesen sich Wolfgang Korns Ausführungen zu den Fakten – den unzweifelhaften und den zweifelhaften – über die Varusschlacht und darüber, welche Disziplin welche Meinungen vertritt. Sie münden in seine eigene Geschichtsschreibung, die nach einigen Überlegungen zum geeigneten Zeitpunkt für den Start der Reise in die Vergangenheit bei Cäsar beginnt und über alle Jahrhunderte bis in unsere Zeit reicht: Als Korn sein

Buch beendet, dauern am Kalkriesen noch Ausgrabungen fort, die weiteren Aufschluss über die Varusschlacht versprechen.

Machtgelüste von Herrschern, perspektivisch verzerrte Darstellungen römischer Historiker, Wissenschaftsintrigen vergangener Jahrhunderte – in zahlreichen Exkursen legt Korn selbst wie ein Archäologe sorgsam Schicht für Schicht der Historiographie zur Varusschlacht frei und zeigt, dass die Geschichtsschreibung selbst wiederum nur quellenkritisch zu lesen ist.

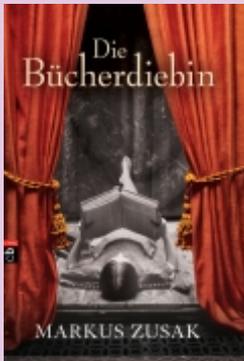
Von der ersten bis zur letzten Seite versteht es der Autor detektivisch genau, humorvoll und mit oft ironischer Distanz zu beschreiben, wie Historiker und Archäologen versuchen, die Varusschlacht zu rekonstruieren. Immer wieder ermuntert er seine Leser, kritisch über wissenschaftliche „Beweise“ nachzudenken. Alles in allem liefert Wolfgang Korn den Lesern einen verständlich geschriebenen Forschungsdiskurs, der die Arbeit der konkurrierenden Disziplinen der Historie und der Archäologie kritisch auslotet und dabei auch noch zahlreiche interessante Erkenntnisse über die römische und germanische Geschichte vermittelt. Aber was wäre dieses Buch ohne seine Illustrationen, die Text und Bild zu einem Gesamtkunstwerk verschmelzen lassen? Klaus Ensikats geniale Tuschezeichnungen veranschaulichen detailreich die Vergangenheit und schaffen zugleich eine eigene Ebene der Ironie. Ob Ensikat Artefakte abbildet, Kampfszenen darstellt, uns verknozzelt-knollennasige Germanen vorführt oder stillebenhafte Szenerien skizziert – stets fügt sein charakteristischer Strich dem Text Maßgebliches hinzu. Einmal sind es historische Akkuratess und Detailtreue, die überzeugen, ein andermal der augenzwinkernde Witz der Bildkomposition oder die Wahl dessen, was dargestellt wird, wie beispielsweise eine höchste gesellig wirkende Latrinenszene.

Immer gehen Text und Bild auf eine Weise zusammen, die in diesem sorgfältig recherchierten Sachbuch Informationsvermittlung, emotionale Ansprache und die Aufforderung zum Selbst-Denken in optimaler Weise verbindet und ein einzigartiges und didaktisch innovatives Sachbuch schafft, das über die Darstellung des historischen Ereignisses der Varusschlacht hinaus vorführt, wie man zur eigenen Erkenntnis gelangt.

Begründung der Jury; zitiert nach:

http://www.djlp.jugendliteratur.org/sachbuch-4/artikel-das_raetsel_der_varusschl-68.html

Preisträger der Jugendjury



MARKUS ZUSAK

DIE BUECHERDIEBIN

AUS DEM ENGLISCHEN VON ALEXANDRA ERNST

BLANVALET/CBJ 2008 • 19,95

Mit der *Bücherdiebin* eroberte Markus Zusak Literaturkritiker und Leser gleichermaßen. Die New York Times bezeichnete den Roman als eines jener Bücher, die das Leben des Autors verändern könnten. Und tatsächlich ist ihm mit der *Bücherdiebin* ein außergewöhnlicher Roman gelungen, der sich nicht nur aus der Jugend-, sondern auch aus der Erwachsenenliteratur heraushebt.

In *Die Bücherdiebin* wird die Geschichte des Mädchens Liesel während der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs erzählt, einer Zeit als die Farbe Grau in Europa dominierte. Zusak wählt somit ein Thema, das nicht neu im Jugend- bzw. Erwachsenenbuch ist, aber trotzdem setzt er neue Akzente. Es ist nicht Liesel, die ihre Geschichte erzählt, sondern der Tod, der über Europa wütet, tritt als Erzähler auf, der in Vor- und Rückblenden die Geschichten von Liesel, ihren Pflegeeltern Hans und Rosa Hubermann, ihrem besten Freund Rudi Steiner und dem Juden Max Vandenburg schildert.

Liesel kommt 1939 nach Molching zu den Pflegeeltern Rosa und Hans Hubermann. Liesels Mutter war Kommunisten und musste ihre Kinder in einer Pflegefamilie unterbringen. Auf der Fahrt nach Molching stirbt Liesels jüngerer Bruder und an seinem Grabe stiehlt sie ihr erstes Buch, nämlich das Handbuch für Totengräber.

In Molching lernt sie eine andere, zum Teil rohe Welt kennen. Rosa nennt sie „Saukerl“, ist laut und schimpft immer wieder über Liesel, Hans oder die Nachbarn. Doch Rosa und Hans Hubermann sind großherzige und mutige Menschen. Hans tritt in den 1930er Jahren nicht der NSDAP bei, sondern hilft immer wieder der jüdischen Bevölkerung und muss erkennen, dass aufgrund seines Verhaltens seine Aufträge als Anstreicher immer geringer werden. Auch sein leiblicher Sohn, der ein begeisterter Nazi ist, wendet sich ab; er wird in Stalingrad sterben.

Es ist vor allem Hans, der sich liebevoll um Liesel kümmert. Er bringt ihr mit Hilfe des Handbuches für Totengräber das Lesen bei und es sind Bücher, die das weitere Leben von Liesel bestimmen werden. Aufgrund der Armut können sie sich keine Bücher kaufen und Liesel findet immer wieder Möglichkeiten, Bücher zu stehlen: Aus dem Schnee, aus dem Feuer der Nationalsozialisten oder aus der Bibliothek der Frau des Bürgermeisters.

In Rückblende entfaltet der Erzähler einige Erlebnisse der handelnden Figuren und stellt sie mit all ihren unterschiedlichen Facetten vor. Er zeichnet von einigen ein geradezu liebevolles Bild nach, so dass die Leser und Leserinnen nah an ihren Empfindungen und Entscheidungen sind. Es ist vor allem Hans, dessen Menschlichkeit immer wieder hervorsteicht. Eines Tages kommt der Jude Max Vandenburg nach Molching und bittet Hans um Hilfe. Er wird im Keller versteckt, wo er unter anderem Mein Kampf liest. Liesel besucht und kümmert sich liebevoll um ihn. Als er das Versteck verlassen muss, sucht sie ihn immer wieder unter den Gefangenen, die nach Dachau transportiert und dabei durch Molching getrieben werden.

Max hat Liesel zwei Geschenke hinterlassen: Auf weiß übermalten Seiten aus Hitlers Schrift lässt er mit Der Überstehmann und Die Wortschüttlerin zwei Geschichten für Liesel entstehen. Max illustriert sie und hält seine Ängste, Sorgen und Hoffnungen fest. Dem Leser und der Leserin werden sie so präsentiert, wie Liesel sie sieht. Sie wirken handgeschrieben und auf manchen Seiten schimmert noch der Text aus Mein Kampf durch.

Während der Bombennächte ist es Liesel, die im Luftschutzkeller aus ihren Büchern liest und die Menschen die Sorgen vergessen lässt. Und es sind schließlich auch die Worte, die ihr das Leben retten.

Doch im Roman geht es um mehr als um die Kraft der Worte, die einem selbst in der dunkelsten Zeit helfen zu überleben. Liesel erlebt den Krieg auch als eine schöne Zeit mit ihren Freunden Rudi und Max. Während der gleichaltrige Rudi mit ihr durch Molching streift, sie den Hunger in den Kriegszeiten gemeinsamen bekämpfen, so gehört der Jude Max nicht ihrer Welt draußen an.

Die Deutschen liebten es, Dinge zu verbrennen. Geschäfte, Synagogen, Reichstagsgebäude, Häuser, persönliche Gegenstände, die Leichen ermordeter Menschen und natürlich: Bücher. Eine gute Bücherverbrennung war Gold wert – und gab nebenbei all jenen, die eine Schwäche für Bücher hatten, die Gelegenheit, Exemplare zu ergattern, die sie unter normalen Umständen nie in die Hände bekommen hätten. Eine Person mit einer solchen Veranlagung war, wie wir wissen, ein schmalknochiges Mädchen namens Liesel Meminger. [...] Am Ende eines Nachmittags, der jede Menge Aufregung mit sich gebracht hatte, viel herrliche und prächtige Abscheulichkeiten, einen blutigen Fußknöchel und eine Ohrfeige von einer vertrauten Hand, schlug Liesel Meminger ein zweites Mal erfolgreich zu.

Zusaks Bücherdiebin ist ein einmaliges Buch: Es erzählt vom Alltag während des Nationalsozialismus, von brutalen Nationalsozialisten, den Bombardierungen und von den Gefahren, es erzählt aber zugleich auch von Glück und Geborgenheit, das Liesel im Hause Hubermann erlebt. Zusak erzählt von Menschlichkeit und Würde in einer Zeit, die weder Würde noch Menschlichkeit kennen wollte. In einem Interview in The Sydney Morning Herald fasst Zusak wie folgt zusammen:

We have these images of the straight-marching lines of boys and the 'Heil Hitlers' and this idea that everyone in Germany was in it together. But there still were rebellious children and people who didn't follow the rules and people who hid Jews and other people in their houses. So there's another side to Nazi Germany.

(<http://www.randomhouse.com/features/markuszusak/author.html>)

Zusak bedient sich zur Gestaltung des Romans verschiedener Mittel: Überschriften und wichtige Gedanken des Erzählers werden fettgedruckt und hervorgehoben. Vorblenden mindern keineswegs die Spannung, sie sollen jedoch, so der Erzähler, die Schrecken, die den Leser und die Leserin noch erwarten, etwas mindern. Die Rückblenden erläutern manche Zusammenhänge und lassen die Figuren in einem anderen Licht erscheinen.

Zusaks Sprache ist poetisch, fast zart werden bestimmte Episoden geschildert, an anderer Stelle ist sie wieder hart, schneidend und fast abgehakt. Seine Sätze berühren, schmerzen und verwirren zugleich. Man muss sie mehrfach lesen, manche auch laut, um die Kraft zu erfassen. Die Übersetzerin Alexandra Ernst hat diese Kraft sensibel und gekonnt eingefangen.

Der Tod als Erzähler ist ungewöhnlich im Jugendroman: Es ist ein staunender Tod, der erzählt. Er schildert die Welt in Farben, versteht mitunter die Menschen nicht und besticht durch einen Galgenhumor. Mit seinem ironischen und mitunter auch sarkastischen Ton schafft der Erzähler eine Distanz zu den Ungeheuerlichkeiten und Grausamkeiten, die er erzählt. Die Geschichte von Liesel, der Bücherdiebin, und ihrer Freunde ist eine Geschichte, die einen berührt und zugleich hoffen lässt auf etwas Menschlichkeit.

Der Roman erschien in Deutschland sowohl in einer Ausgabe für Jugendliche als auch für Erwachsene. Die Bücherdiebin ist ein großartiger Jugendroman, zugleich ein kunstvoller Roman, der auch von Erwachsenen gelesen werden sollte. All die kleinen und großen Episoden lassen sich kaum in einer (kurzen) Inhaltsangabe zusammenbringen. Die Bücherdiebin gehört zu jenen Büchern, die man selber lesen muss!

Die Bücherdiebin ist für den Deutschen Jugendliteraturpreis von der Jugendjury nominiert worden. Es erstaunt, dass der Roman nicht auch in der Sparte „Jugendbuch“ von der erwachsenen Jury nominiert wurde. (Jana Mikota)